

Yi
3340





AK. 229. 24

Ye
3340

N a c h r i c h t
v o n
der Deutschen Gesellschaft zu Wittenberg

denen
Hochedlen Hochgelahrten
H E R R E N
M. Gottlob Häblern
aus Großschönau in der Oberlausitz
M. Johann Gottlob Dragheim
aus Danzig
im Namen der Gesellschaft
gewidmet

v o n
Adolph Günthern von Haugwitz
Seniorn der Gesellschaft.

W i t t e n b e r g
Gedruckt bey Ephraim Gottlob Eichsfelden
Universitätsbuchdruckern



1788

1788

Der Herrliche Herr Graf zu Stolberg

1788

Hochw. d. H. d. H. d. H.

1788

Herr Graf zu Stolberg

aus dem Hause zu Stolberg

Herr Johann Gottlob Traubert

1788

in dem Hause zu Stolberg

1788

1788

Herr Graf zu Stolberg

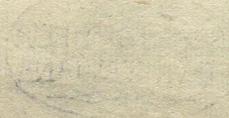
aus dem Hause zu Stolberg

1788

Herr Graf zu Stolberg

aus dem Hause zu Stolberg

1788





Wittenberg ist derjenige Ort wo, nach einem barbarischen Zeitalter, die schönen Künste und Wissenschaften bey nahe zu allererst in Deutschland ihren Anfang genommen haben. Was unser Vaterland einem Luther in Ansehung der Lehre zu danken hat, das sind die Wissenschaften einem Melancthon und, die deutsche Litteratur besonders, einem August Buchner schuldig; ja selbst Luther würde durch seine Bemühungen um die deutsche Sprache allein unsterblich seyn, wenn nicht das größere Verdienst der Glaubensreinigung, seine übrigen Bemühungen gleichsam verdrängen hätte.

So viel vorzügliche Verdienste nun Wittenberg um die Wiederherstellung der schönen Wissenschaften hat, so weis ich doch nicht, durch welches Verhängniß es in den folgenden Zeiten so sehr von andern deutschen Schulen übertroffen worden. Luther, Melancthon, Peucer, Lortzich, Taubmann, Buchner, und noch andere mit ihnen, sangen an dem Ufer der Elbe, und reizten ganz Deutschland zur Nachfolge; nur in Wittenberg



fanden sie keine. Sollte nicht die Veränderung der hiesigen Lebensart die vornehmste Ursache davon gewesen seyn? Die Churfürsten der Ernestinischen Linie hatten ihre Residenz auf unserer hohen Schule, ihre Hofhaltung war prächtig und sie waren insgesamte Beförderer der Wissenschaften. Die Lebensart der hiesigen Einwohner mußte nothwendig, so viel es die damalige Zeit zuließ, gefittet und artig seyn, da sich so viele Personen vom Stande am Hofe aufhielten. Eine solche Lebensart ist allemal nöthig, wenn die Museen an einen Ort sollen gezogen werden. Als die Chur an die Albertinische Linie kam, war in Wittenberg keine Hofhaltung mehr, es lebte den Einwohnern an Gelegenheit zum großen Gewerbe, und dem Orte selbst an alleley Reizung für Leute von verschiedenen Nationen und Künsten: ein Umstand wodurch sich die Sitten anderer Völker immer erhalten. Darf man sich also wundern, daß die Sitten der Einwohner allmählig geändert wurden? und mußte nicht diese Veränderung auch den Verfall der schönen Künste und Wissenschaften nach sich ziehen? Sie sind Kinder der Nachahmung, der Artigkeit und Schönheit; aber was soll man nachahmen, wenn man keine Muster sieht? Ihr Endweck ist zu gefallen; und wem sollen sie gefallen, wenn Niemand ist, der ihren Umgang sucht und sie mit Achtung belohnet?

Indessen würde man der hiesigen hohen Schule sehr Unrecht thun, wenn man ihr alle Verehrer und Liebhaber der schönen Wissenschaften gänzlich absprechen wollte. Die vorhin angeführten Männer haben von Zeit zu Zeit nicht nur die geschicktesten Köpfe in der griechischen und lateinischen Literatur gezogen; sondern sie sind auch insgetamte große Beförderer der deutschen Sprachkenntniß gewesen. Darf ich Luthern, dieses große Nützzeug Gottes, noch einmal erwähnen, so gerathe ich gleich auf seine vielfache deutsche Schriften; vornehmlich auf seine gewiß unnachahmliche Uebersetzung der heiligen Schrift; ich sage unnachahmliche, weil allen nachfolgenden neuern Uebersetzungen Nichtigkeit und Nachdruck, so wohl der Worte als

Worte.

Wortfügungen, fehlet. (*) Ja ich gerathe auf eine kleine Schrift, die Luthern selbst als einen Sprachforscher darsteller. (**) Und es wäre schon der Mühe werth, wenn jemand Luthers Verdienste um die deutsche Sprache untersuchete. Sie sind so viele und so wichtige, daß sie zu einer weitläufigen Abhandlung, factsamem Stoff darbieten. Was zu Luthers, und bald nach Luthers, Zeiten für deutsche Sprachkennner allhier gewesen, läßt sich zum Theil aus seinen Gehülfen bey dem großen Werke der Bibelübersetzung abnehmen. Dieses waren Bugenhagen, Justus Jonas, Cruciger, Melancthon, Aurogallus, nebst noch einigen andern. Melancthon, der gewiß ein trefflicher Kenner des Deutschen war, hat zur Richtigkeit der biblischen Ausdrücke, wie Marthesius bezeuget, (***) sehr vieles beygetragen. Und ob er gleich fast alles in lateinischer Sprache geschrieben, damit die Sachen und das gereinigte Latein, desto allgemeiner würden, so hat er doch auch manches deutsch abgefaßt (****) und in verschiedenen Stücken gezeigt, daß er die Richtigkeit der deutschen Sprache gar wohl verstanden habe. (†)

Wie sehr Buchner ein Kunstverständiger und großer Verehrer der deutschen

A 3

schen

(**) Und dieses gesehen so gar seine ärgsten Feinde. Dem Ramdour, der Luthers Vorhaben in der biblischen Uebersetzung übel empfand, mußte doch gesehen, er habe dabey herrliches und nachdrückliches Deutsch gebraucht. Seeckendorf. Hist. des Luth. p. 221. Freicks Ausg.

(***) Aliquot nomina propria Germanorum ad persicam Etymologiam restituta, per quendam antiquitatis studiosum. Ist 1527 zu Wittenberg zuerst; hernach wiederum 1570 daselbst unter Luthers Namen aufs neue gedruckt. Ob nun gleich einige zweifeln, daß dies Büchelchen von Luthern herkomme, so scheint es uns doch unter andern Gründen, einer der stärksten zu seyn, daß man zu Wittenberg,

wo man den Verfasser am ersten wissen mußte, Luthers Namen zu einer Zeit vorlegte, da noch alle Luthers Freunde lebten, die von dem Urheber genaue Nachricht haben konnten. Dies Namens büchlein ist denn auch von M. Goresfried Weguener ins deutsche übersezt, zu Lemzig 1674. ausgegeben. S. Beytr. zur Crit. Hist. d. d. Spr. 7. St. p. 446. NeueErweit. der Erf. u. d. Bergn. B. VI. p. 192. 19.

(****) X111. Pred. d. Hist. D. Luthers.

(*****) Man kann einige deutsche Schriften von ihm sehen in der Relation vom Witteub. Buchdr. Jubil. p. 119. 127. Seine Loci theologici deutsch herausgegeben p. 120. 140.

(†) Relat. vom Witteub. Buchdr. Jubil. p. 176



schen Sprache gewesen, das erhellet aus seinem Wegweiser zur deutschen Dichtkunst und aus verschiedenen seiner Briefe, (*) worinnen er die Kenntniß der deutschen Sprache empfiehlt, und manche in derselben gefertigte Uebersetzung fremder Schriftsteller verbessert. Er war selbst ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, und trug zum Ruhme derselben nicht wenig bey. Daß es in den nachfolgenden Zeiten, nicht an Kennern und Beförderern der deutschen Sprache allhier gefehlet habe, beweisen theils die mannigfaltigen hieselbst herausgekommenen Schriften der hiesigen Gelehrten, theils wird es auch aus der nachfolgenden Erzählung der Geschichte unserer Gesellschaft noch mehr erhellen. Denn, nachdem die deutsche Gesellschaft in Leipzig gestiftet war, und durch ihr Beyspiel andere hohe Schulen zur Nachahmung reizte, so fanden sich auch allhier, etliche Jahre hernach, einige muntere Köpfe, die sich mit einander verbanden, die deutsche Sprache und schönen Wissenschaften in Aufnahme zu bringen. Und gewiß, wenn der Erfolg ihrer Bemühungen, so glücklich, als stark ihr Eifer gewesen wäre, so würde die von ihnen damals verabredete und angefangene Gesellschaft bis iho Bestand gehabt haben. Es gefiel nämlich vor einigen Jahren, dem ihigen hochverdienten Generalsuperintendenten der Niederlausitz, Herrn D. Friedrich Willhelm Sartorius, zu Lubben, sich bey unserm Director, dem Herrn Professor Titius, zu erkundigen, was eigentlich für eine deutsche Gesellschaft allhier bestünde, und ob selbige sich noch von derjenigen herschriebe, die zu seiner Zeit von einigen Freunden errichtet, seines Wissens aber, wiederum eingegangen wäre? Der Herr Professor ward dadurch selbst begierig, die nähern Umstände einer vormahigen hiesigen deutschen Gesellschaft zu erfahren. Er lies es sich also nicht verdrießen, ihn, als seinen Landsmann, mit den nöthigsten Nachrichten von unserer Stiftung und ihigen Verfassung zu versehen; zugleich aber zu ersuchen, uns eine hinlängliche Anzeige von der

ehema-

(*) Epist. P. I. CXLII. CLXXIX. P. III. LVII.



❁ ❁ ❁ 7

ehemaligen hiesigen deutschen Gesellschaft zu geben, und an unsern damaligen Bemühungen Antheil zu nehmen. Wir wurden hierauf von ihm an den Herr M. S. E. Fromm, hochwohlverdienten ersten Prediger zu Marienburg, in Polnisch Preußen, als einen Mann, der uns von der vorgedachten Gesellschaft die besten Nachrichten geben könnte, gewiesen; und erhielten hierauf, als wir auch diesem einige Meldung von unseren Absichten gethan, und ihn zu uns zu treten ersuchet hatten, die geneigtesten Versicherungen seiner Willfährigkeit, zu allem, was wir von ihm verlangt hatten. Ich nehme mir die Freiheit, seine uns überschickten Nachrichten von Wort zu Wort hier einzurücken, woraus zu erschen ist, daß es zwar damals in Wittenberg etwas anders als ist beschaffen gewesen: daß aber dennoch unsere hohe Schule allezeit auf die Aufnahme der schönen Wissenschaften gedrungen habe. Hier ist Herrn Fromms Nachricht:

„I. Von dem Anfange und Stiftung der Gesellschaft. „Auch große Flüsse haben einen kleinen Ursprung; was ist es denn Wunder, daß die ehemalige deutsche Gesellschaft in Wittenberg gleichen Anfang gehabt? „Zween gute Freunde, der nunmehrige Herr Generalsuperintendent Sartorius, in Lübben, und S. E. Fromm, lasen an einem Nachmittage des 1738 Jahres in den Oden der Leipziger deutschen Gesellschaft. Sie beklagten, daß Niemand in Wittenberg die Studirenden zur Dicht und Rede-Kunst in der deutschen Sprache aufmunterte. Sie stiegen an, ihre Arbeiten sich vorzulesen. Sie beschloffen noch mehrere gute Freunde einzuladen; und so gerieth man auf den Vorschlag eine deutsche Gesellschaft in Wittenberg aufzurichten, zumahl da wir beyde Sinnes waren, auf der Akademie zu bleiben, und nicht wieder in unser Vaterland zu gehen.

„II. Von ihren Mitgliedern und dem Orte ihrer Versammlung. „Beyde verabredeten unter einander wegen der Mitglieder, und Fromm

„Fromm nahm es über sich, sie persönlich zu besprechen. Zuerst that er
 „dem Herrn Landphysicus, D. Seideln, den Vortrag, der Gesellschaft bey-
 „zutreten und seinen Saal zu ihren Versammlungen zu eröffnen. Er lies
 „sich dazu bereitwillig finden. Der damalige Herr Adjunct Jahr lobete das
 „Vorhaben, und nahm das Anerbieten sogleich an. Als nun die erste Ver-
 „sammlung gehalten ward; so waren zugleich Herr Christian David La-
 „degast, Herr Heinrich von Lengerken, Herr Christian Lebrecht
 „Strohbach, und Herr Johann Zacharias Nuppenau, als ordentliche
 „Mitglieder, zugegen. Man wählte Herrn D. Seidel zum Sineser und
 „Fromm wurde in die Stelle eines Secretaires gesetzt. Man ward einig,
 „den damaligen Professor der Rechte und nachherigen Hofrath Herrn D.
 „Crell, welcher eine nicht geringe Stärke in der deutschen Dichtkunst besaß,
 „zum Vorsieher der Gesellschaft zu erbiten. In dieser Sache ward Fromm
 „zu ihm abgeschickt. Der Herr Hofrath war sehr gütig, sicuete sich darüber
 „blieb aber unwickelbar, und wollte sich weiter nicht sprechen lassen. Dies
 „schreckte die Gesellschaft ab, sich weiter auszubreiten, bis sie vorher et-
 „liche Proben ihres Geistes gezeigt hätte.

III. Von ihren Arbeiten und dem Umfange ihrer Bemühun-
 gen. „Weil die Gesellschaft noch in der Wiege lag, so hatte sie sich keine
 „eigene Gesetze gemacht; sondern sie nahm die Grundregeln der deutschen
 „Gesellschaft in Leipzig an, wie solche der Nachricht von der deutschen Ge-
 „sellschaft zu Leipzig, auf das Jahr 1731 einverleibet worden. Man be-
 „hielt sich aber vor, künftig nach Maasgebung der Umstände, einen eigenen
 „Entwurf fest zu setzen, und die gedachten Regeln dabey zum Grunde zu le-
 „gen. Es wurden wöchentlich einige Stücke in gebundener und ungebunde-
 „ner Schreibart vorgelesen und beurtheilet. Die Anzahl derselben wuchs
 „dergestalt, daß wir darunter einen Ausschuss vornehmen, und die besten
 „der Presse bestimmen konnten. Wir sammleten ein kleines Bändgen
 „von

„ von Abhandlungen, Reden, und Gedichten, und weil letztere den größten
 „ Theil davon ausmachten; so wurde es dem damaligen Professor der
 „ Dichtkunst, übergeben. Allein derselbe weigerte sich, solches zu censi-
 „ ren; und obgleich der Secretair ihm vorstellere, daß in den Aufsätzen
 „ nichts enthalten wäre, welches der Religion, oder dem Staate, oder den
 „ guten Sitten widerspräche, man auch sogar nichts satyrisches darinnen an-
 „ träfe: so blieb doch der Herr Professor auf seiner Verweigerung, und woll-
 „ te sein imprimatur nicht unterschreiben. Ja die Gesellschaft hatte Mühe,
 „ daß sie nur ihre Aufsätze zurück bekommen konnte. Hierauf nahm jedes
 „ Mitglied von der Gesellschaft seine eigene Ausarbeitungen zu sich. Der
 „ Secretair nahm seine Verse, vermehrte sie mit einigen andern, und lies
 „ sie im Ahfeldischen Verlage unter dem Titel: Proben einiger Gedichte
 „ 1739. in 8. bey Eichsfelden drucken. Ferner that der Secretair den Vor-
 „ schlag ein Wochenblatt herauszugeben, wozu man viele von den prosaischen
 „ Stücken brauchen könnte. Einige davon beliebten selches, nämlich Herr
 „ M. Christian David Ledigast, weiland Subdiacanus bey der Hauptkirche
 „ zu St. Bartholomäi in Zerbst; Herr von Lengerken, Herr M. Christian
 „ Lebrecht Strohbach, und Herr Johann Zacharias Nuppenau. Sie lie-
 „ fen wöchentlich einen halben Bogen in 8. ans Licht treten. Nach Verlauf
 „ eines Jahres ward diese Aufschrift voran gesetzt: Merkmale der Tu-
 „ genden und Laster, eine Sittenschrift, in welcher verschiedene
 „ Pflichten der Menschen abgehandelt werden. *Quid leges sine mo-
 „ ribus vanae proficiunt? Horat.* Selle 1741. bey Georg Wilhelm
 „ Goetkingen. Sie unterschieden ihre Arbeiten durch gewisse Buchstaben,
 „ die sie am Ende jedes Stückes anhiengen. Herr von Lengerken, erwählte
 „ die Buchstaben H. N. Herr Strohbach den Buchstaben L. die Herren La-
 „ degast, Nuppenau und Fromm, den Buchstaben Z. und außerdem der
 „ letztere die beyden Buchstaben S. M. Die Wochenschrift selbst erhielt in
 „ den Hamburgischen Berichten von gelehrten Sachen N. 19. und 26. auf



„ das Jahr 1740. und N. 43. 1741; ingl. Leipz. Gel. Zeit. d. J. p. 846. ein
 „ vortheilhaftes Urtheil. Wie gefaget, es wollte der Gesellschaft nicht
 „ verstatet werden, ihre ersten Bemühungen durch den Druck zu zeigen;
 „ dennoch kamen einige Carmina zum Vorscheine, die im Namen der Gesell-
 „ schaft verfertigt, und mit den beyden Buchstaben D. G. bezeichnet wur-
 „ den. Unter meinen Papieren habe ich nur dies einzige finden können:
 „ Als S. L. Fromm aus Marienburg in Preußen, und Herr Srie-
 „ drich Willhelm Sartorius aus Danzig, den 17. Weimmonats
 „ 1738. die Magisterwürde erhielten, stattete ihren Glückwunsch
 „ ab die D. G. Dieses Gelegenheitsgedichte ist blos um deswillen merk-
 „ würdig, weil es ein Beweis und gedrucktes Denkmal der nunmehr erlo-
 „ schenen ehemaligen deutschen Gesellschaft in Wittenberg ist. Was die an-
 „ dern Mitglieder mit ihren zurückgenommenen Schriften angefangen ha-
 „ ben, kann ich nicht sagen.

IV. Von ihrer Trennung. „ Man muß gestehen, daß Fromm
 „ sich große Mühe gegeben, die Gesellschaft aufrecht zu erhalten; da er aber
 „ 1740. nach Preußen reisete, so ward die Sache nicht weiter getrieben.
 „ Herr Adjunct Jahr ward 1741. nach Jessen, als Superintendent, und
 „ Herr Sartorius nach Lübben befördert. Herr Ladegast, Herr von Lenger-
 „ ken und Herr M. Strohbach giengen nach Zerbst, Herr Nuppenau nach
 „ Leipzig, Herr D. Seidel blieb allein in Wittenberg; und so fiel das kleine
 „ Gebäude, welches ohnedem noch nicht besetztigt genug war, allmählig über
 „ den Haufen.

So geringfügig nun auch diese Nachrichten Sr. Hohehrwürden, des
 Herrn M. Fromm, für die Welt scheinen: so angenehm sind sie doch für uns,
 die wir, ohne auf diese unsere Vorgänger zu sehen, ein ähnliches Werk an-
 gefangen haben, und annoch fortsetzen. Und es ist gewiß, daß diese rühm-
 liche Einrichtung würde seyn aufrecht erhalten worden, wenn nur einige
 deyer

derer obgedachten Freunde hieselbst einen beständigen Aufenthalt gehabt hätten. Herr Ladegaß starb in Zerbst; Herr Stroßbach, hochfürstlicher Pagenhofmeister daselbst, gleichfalls vorlängst; und Herr von Lengerken, der allda geraume Zeit privatificirte, und an Ausführung einiger neuen Erfindungen der Mechanik und Physik gearbeitet, ist vor kurzem ebenfalls diesen Weg gegangen. Wäre Herr Jahr, der hernach Doctor und Professor der Theologie auf hiesiger hohen Schule wurde, nicht so bald aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden; so würde er, der an sich große Liebe zur deutschen Wohlredenheit, und in derselben, wie seine Schriften beweisen, nicht geringe Stärke besaß, zur Erneuerung der deutschen Gesellschaft nichts verabsäumen haben: zumahl da seine Ankunft hieher, fast in eben dieselbe Zeit fiel, als unsere Gesellschaft ihren Anfang nahm. Denn, nachdem unser bisheriger Director, der Herr Professor Titius, im Jahre 1756, zu dem ordentlichen Lehramte der Mathematik, von Leipzig hieher berufen war: so gab er sich Mühe, die in Leipzig verlassenen Uebungen der Redekunst und Poesie, auch hier in Achtung zu bringen, und die Liebhaber derselben, durch seine Beyhülfe, dazu aufzumuntern. Es war im Weinmonathe desselbigen Jahres, als er zu diesem Ende oratorische Vorlesungen für etliche geschickte Köpfe eröffnete, und ihnen zwar wöchentlich eine Stunde die ersten Grundsätze der Redekunst, nach des Herrn Professor Gottscheds Vorschriften, erklärte; sie aber auch zu gleich ermunterte, eine andere Stunde zur Ausübung der Regeln, und zu eigenen Versuchen, anzuwenden, welche einer gemeinschaftlichen Prüfung und Verbesserung unterworfen würden. Dieses geschah denn auch glücklicher Weise, und die damaligen Glieder dieser Rednergesellschaft traten wöchentlich nach der Reihe auf, und übten sich theils in Reden, theils in der Poesie: alle aber hatten den Hauptendzweck vor Augen, ihre Gedanken im Deutschen ordentlich, sprachrichtig, und angenehm vorzutragen. Dieserwegen wurden die vorgetragenen Stücke, so wohl in Absicht auf die Materie, derselben Grundlage, Ausführung; als auch in Absicht auf den



Ausdruck und dessen Schönheit und Richtigkeit, beurtheilet. Die Gottschedische Sprachlehre ward vorzüglich zum Grunde geleyet, und sie ist es, der man noch ißt bey der Gesellschaft in den meisten vorkommenden Fällen folget. Der theoretische Unterricht dauerte etwa ein Jahr, und es ward beschlossen, mit Endigung desselben die praktischen Uebungen allein, jedoch nicht ohne Verbindung mit der Theorie, fortzusetzen; zugleich aber auch die Absichten der Gesellschaft in etwas zu erweitern. Diewegen änderte sie nach Befinden ihre Gesetze, wählte sich einen Senior nebst einem Aufseher, und war vornehmlich besorgt, zu Bestreitung eines irgend vorkommenden Aufwandes, eine gesellschaftliche Kasse anzulegen. Vornehmlich aber hatte der Herr Director, die annoch lebenden vormaligen Glieder einer hiesigen deutschen Gesellschaft, welche, so viel ihrer noch übrig sind, nunmehr ihres Orts in ansehnlichen Bedienungen stehen, eingeladen, ihre ehemals gehegten Absichten mit den unsrigen zu verbinden, an unsern Bemühungen auch neue Antheil zu nehmen, und selbige nach Vermögen zu unterstützen; besonders aber zu versprechen, daß die Gesellschaft Sie sämlich zu ihren auswärtigen und Ehrengliedern zählen dürfe. Gleichwie nun die Antworten derselben nach Wunsche ausfielen, so hatte auch die Gesellschaft das Vergnügen, sich von einigen, deren Zeit und Umstände es zuließen, einen Beytrag an allerley geschickten Ausarbeitungen in Zukunft zu versprechen, und danächst eine Beyhülfe zu Sammlung guter und dem Endzwecke der Gesellschaft dienlicher Bücher zu erwarten: ein Versprechen, das wir gar bald von mehr als einer Seite in der That erfüllt sahen. Alles dieses geschah im Sommer des 1758sten Jahres, da die Gesellschaft sich durch den Beytritt verschiedener hier studirenden Herren Zittauer verstärkt sah, deren Geschicklichkeit und außerordentlicher Fleiß, die schönen Wissenschaften hiesigen Orts ins Aufnehmen zu bringen, und ihnen bey den übrigen Mitbürgern Namen und Achtung zu erwecken im Stande waren. Herr Christian Gottlieb Bergmann, aus Zittau, siger Oberamtsadvocat daseselbst, ward zum Senior ernannt: theils weil er

wirk-



wirklich das älteste Mitglied war, theils weil sein Eifer um die deutsche Literatur vorzüglich bekannt, und seine Einsicht in dieselben durch verschiedene öffentliche Proben war bestätigt worden. Er veranlassete die meisten seiner abgedachten Herren Landsleute in die Gesellschaft zu treten; vornehmlich den Herrn Karl Gottlieb Just, dessen angenehme Verbindung mit sich sie zwar kurze Zeit, aber desto rühmlicher genossen hat. Er hat dieses Amt in die drey Jahre hindurch geführt, und es weder an Ermunterung, noch an guten Beyspielen gegen die übrigen Mitglieder ermangeln lassen. Unsere igeigen Gesetze sind an sich noch diejenigen, die er damals entworfen, und auf sämtlicher Mitglieder Einwilligung zum Grunde gelegt, auch nachher in einem und anderem Stücke verbessere hat. Ja wir müssen gestehen, daß von ihm und seinen damals in der Gesellschaft befindlichen Landsleuten, welche wir unten anzeigen werden, größtentheils die gute Einrichtung herrühret, die noch bis ist in der Gesellschaft beybehalten worden. Hier könnten wir auch einer Ehrenbezeugung, welche uns die Kaiserl. Franciscische Akademie der freyen Künste zu Augspurg, unter Direction des Herrn Herz von Herzberg, den 3^{ten} des Christmonats 1758 bewies, gedenken; allein wir wollen, des Lobes oder Tadels ungewiß, solche billig übergehen.

Kurz vor dieser Zeit hatte die Gesellschaft vier Aufsätze herausgegeben, und sich darinnen den Namen der Deutschübenden beygelegt, welchen sie hernach mit dem der deutschen Gesellschaft verwechselte. So wenig prahlendes wir jemahls in diesem Namen gesucht haben, so sehr sind gegenwärts unsere sämtlichen Bemühungen dahin gegangen, dem Endzwecke einer jeden andern deutschen Gesellschaft auf hohen Schulen nahe zu kommen: nämlich; die Richtigkeit und Schönheit einer deutschen Schreibart, und nächst dieser die Ausbreitung der Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften in unserer Muttersprache zum Augenmerke zu haben. Erhalten wir einen von diesen Endzwecken, und können wir uns rühmen, unsere Mitglieder in einem derselben

selben vollkommener von uns zu lassen: so haben wir schon eine angenehme Frucht unserer Bemühungen erreicht. Gelingt es uns hiernächst bisweilen etwas der Kritik und dem Geschmacke würdiges öffentlich zu liefern: so werden wir dadurch unsern gemeinschaftlichen Fleiß bey Kennern zulänglich rechtfertigen. Von jenem haben wir manches vergnügende Beyspiel an denjenigen Freunden vor uns, welche zeither in der Gesellschaft gewesen sind; Auf dieses wollen wir zur Zeit keinen Anspruch machen, ob wir gleich eines theils viele Stücke mit Beyfalle aufweisen könnten, und andern theils verschiedene Mitglieder manche schöne Versuche in Schriften vor den Augen der Welt gemachet haben. Derjenigen Gelegenheitschriften nicht zu gedenken, welche unsere Gesellschaft von Zeit zu Zeit für ihre Freunde ans Licht gestellet hat, deren ich unten eine kurze Anzeige thun werde. Selbst die deutsche Rede (*) welche Herr M. Bosc den 5ten May 1760 in der Akademischen Kirche, auf Melancthon's Gedächtniß bey der zweyhundertjährigen Rückkehr seines Sterbetages, unter Einladung des Herrn Rectoris Magnifici, seines seligen Herrn Vaters, feyerlichst hielt, geschah zwar nicht im Namen, jedoch nicht ohne Veranlassung, des Directors und der übrigen Mitglieder der hiesigen deutschen Gesellschaft.

Um nun auf die Versammlungen der Gesellschaft zu kommen: so sind selbige in die sieben Jahre hindurch fortgesetzt worden, unerachtet die Anzahl der Mitglieder manchmal ziemlich gering gewesen. Allein, wie konnte man sich viele Mitglieder versprechen an einem Orte, wo wir nach Verlauf vieler Jahre, zur Bearbeitung der schönen Künste und Wissenschaften in unserer Muttersprache, aufs neue die Bahn gebrochen; zu einer Zeit, da die Wildheit der Waffen die sanften Musen auf unserer hohen Schule, wo nicht gänzlich vertrieben, doch ungemein schüchtern machten. Inzwischen haben wir uns bey allen diesen mißlichen Umständen aufrecht erhalten und

die

(*) Sie wurde gleich darauf allein, und in memoria Melancthonis p. 84. f. f. nachgehends in des Herrn Professor D. aufs neue gedruckt.

die Versammlungen, welche, zumahl nach der unglücklichen Bombardierung, sehr unterbrochen worden, dennoch nicht gänzlich aufgehoben. Denn da sich bisher die Gesellschaft in den Zimmern ihres Directors versammelt hatte: so verursachte der Brand, welcher auch ihn mit betraf, daß die Zusammentünfte auf wenige Wochen ausgestellt blieben: so bald aber die Universtät wieder ein wenig Luft schöpfte, so fiengen sie wieder an, und dauerten fast bis in den Herbst vorigen Jahres, da die hiesige Gegend wiederum durch die Winterquartiere beschweret, und der Ort selbst aufs neue sehr stark mitgenommen wurde. Hierzu kam noch, daß die meisten Mitglieder, vornehmlich die Herren Zittauer, nach geendigten Studien, in ihr Vaterland zurückgiengen und die Gesellschaft, in Ermangelung neuer Liebhaber der schönen Wissenschaften, ziemlich schwach blieb. Dieses, und was damals die Universtät angewandt, die Uebungen in allen und jeden Wissenschaften im Flor zu erhalten, hat unser nachheriger Senior, Herr M. Bofe, in dem gedruckten Schreiben an Herrn M. Herzogen, von der Ruhe der Musen unter den Waffen in Wittenberg, factam berührt.

Raum war dieses Jahr der Friede, dieses theure Geschenk des Himmels, in unserm Sachsen wieder hergestellt: so waren wir bedacht, unsere Arbeiten aufs neue anzufangen, wozu uns der Zutritt erlichter geübten Freunde eine erwünschte Gelegenheit darbot. Herr M. Bofe, als Senior, eröffnete unsere Zusammentünfte den 20. Julius dieses Jahres, und verlas eine kurzgefaßte Nachricht von unseren bisherigen Anstalten und Bemühungen, so weit er vier Jahre hindurch ein Augenzeuge davon gewesen war. Zugleich nahm er diejenigen Mitglieder auf, welche sich neuerlich zur Beförderung unserer Absichten mit uns vereinbaret hatten. Die Nachrichten des Herrn M. Bofe sind, ihrem wesentlichen Inhalte nach, auch in diesem gegenwärtigen historischen Aufsatze berührt worden, und wir können hier des Herrn Magisters nicht gedenken, ohne den vor drey Jahren ihm öffentlich gewidmeten



meyen Glückwunsch zu wiederholen; ihm statt aller dringender Empfehlung der Liebe zu der schönen Gelehrsamkeit, das Muster seines weiland großen, um die gelehrte Welt, und hiesige Universität höchstverdienten, Herrn Vaters zur Nachahmung öffentlich vorzuhalten; und uns, nachdem er sich unlängst nach Leipzig begeben, seine stäte Liebe und Freundschaft anzubieten.

In Ansehung der jederzeit hier befindlichen Glieder hat die Gesellschaft für gut befunden, selbige in arbeitende und freye einzutheilen. Die letztern tragen zur Gesellschaft alles bey, wie die erstern, sind aber von den Arbeiten befreyet. Sie suchen nur von den Vorträgen in der Gesellschaft, und denen darüber erfolgten Beurtheilungen, Nutzen zu haben: so wie jene durch Ausarbeitung allerley in die schönen Wissenschaften gehörigen Materien sich zu bilden suchen. Die abgehenden Mitglieder bleiben als Ehrenglieder mit der Gesellschaft in Verbindung, und helfen auch abwesend die Absichten derselben nach Möglichkeit befördern. Denn die Gesellschaft glaubt genug Gelegenheit zu haben, sich anfänglich auszubreiten, wenn sie nur aus ihren Mitgliedern im eigentlichen Verstande besteht: nämlich aus solchen Freunden, die wirklich in der Gesellschaft gearbeitet, und darinnen theils sich, theils andere geübet haben. Die Mitglieder, welche bisher die Gesellschaft gehabt, sind nach der Ordnung ihres Eintrittes folgende:

1. Herr Johann Christoph Pollich, aus Franken; im Novembr. 1756.
2. Herr Christian Gottlieb Bergmann, aus Zittau, Senior der Gesellschaft, isiger Oberamtsadvocat in Zittau, im Novbr. 1756.
3. Herr Christian August Zimmer, von Züterbog in Chursachsen, isiger Hofmeister bey des Herrn von Kleist Wohlgebohrnen, umweil Lützen; im Novbr. 1756.
4. Herr

4. Herr Karl Johann Ludwig von Tork, aus Curland; im Decbr. 1756.
5. Herr Christoph Alexander Ziffstein, aus Curland; im Decembr. 1756.
6. Herr Johann Gottfried Zahn, aus Annaberg des h. Pred. Amtes Cand. im Decbr. 1756.
7. Herr Johann Christian Liche, aus Kelbra im Voigtländischen des h. Pred. Amtes Cand. im Decbr. 1756.
8. Herr Karl Gottlob Just, aus Zittau; ihiger Unterstadtschreiber daselbst; den 29. Jan. 1757.
9. Herr Adolph Gottfried Gerlach, aus Mähshausen in Thüringen, des h. Pred. Amtes Cand. zu Zittau; den 5. März 1757.
10. Herr M. Christian August Herzog, aus Zittau des h. Pred. Amtes Cand. daselbst; den 25. Junius 1757.
11. Herr M. Johann August Grünwald, aus Zittau, des h. Pred. Amtes Cand. daselbst; den 9. Julius 1757.
12. Herr M. Johann Christian Gotthelf Grüne, aus Harzgerode im Harze; des h. Pred. Amtes Cand. den 5. Novbr. 1757.
13. Herr Christian Valerian Braun, aus Zittau; den 16. Novbr. 1757. starb allhier den 4. Junius 1759. und erhielt darauf am 21. Heumonats eine Gedächtnisrede in der Gesellschaft vom Herrn Herzog.
14. Herr M. Friedrich Erdmann Natho, aus Anhalt Zerbst, des h. Pred. Amtes Cand. in Zerbst; den 4. Febr. 1758.
15. Herr M. Adolph Julian Bose, aus Wittenberg, nachheriger Senior der Gesellschaft, d. 24. Febr. 1759.

C

16. Herr



16. Herr Karl Friedrich Kretschmann, aus Zittau, iger Oberamtsadvocat daselbst; den 17. März 1759.
17. Herr M. Gottlob Säbler, von Groß Schönau, aus der Oberlausitz; den 20. Julius 1763.
18. Herr Adolph Günther von Saugwitz, aus Lübben in der Niederlausitz, iger Senior der Gesellschaft; den 20. Julius 1763.
19. Herr Philipp Ernst Rauffeeyfen, aus Danzig; den 20. Julius 1763.
20. Herr Ferdinand Ludwig von Sopsfarten, aus Dresden; den 20. Julius 1763.
21. Herr Johann Gottlob Germann, aus Trebiß im Churkreise; den 13. Septbr. 1763.
22. Herr Valentin Lobegott Sacker, aus Danzig; den 28. Septbr. 1763.
23. Herr M. Johann Gottlieb Dragheim, aus Danzig; den 28. Septbr. 1763.
24. Herr Ernst Heinrich von Wille, aus Numeshayn im Meißner Kreise; den 30. Nov. 1763.
25. Herr Karl Gabriel Brämer, aus Danzig; den 14. December 1763.
26. Herr M. Johann Georg Prädico, aus Wittenberg, des heil. Predigtamtes Candid. den 14. December 1763.

Ueber die wöchentlichen Arbeiten der Gesellschaft wird von dem jedesmahligen Aufseher ein Register gehalten, worinn der Inhalt derselben angezeigt

zeigt steht. Eigentlich sollten sie alle dem Herrn Director in Abschrift übergeben werden, und bey dem gesellschaftlichen Büchervorrathe verwahrt bleiben. Allein der rühmliche Eigensinn der Verfasser hat verursacht, daß bisher nur wenige gesammelt worden; die übrigen aber in den Händen ihrer Urheber zurückgeblieben sind. Der Fleiß der Mitglieder hat sich zwischen im geringsten nicht auf die bloßen Arbeiten in der Gesellschaft eingeschränket. Viele haben ihre Fähigkeiten durch öffentliche Schriften, so wohl unter ihrem Namen, als ohne denselben, gezeigt, und sind durch eigene Ausarbeitungen von allerley vermischten Aufsätzen, Uebersetzungen und Poesien bekannt geworden. Diejenigen Stücke aber, welche die Gesellschaft, unter ihrem Namen herausgegeben, sind zeithero mehr für ihre Freunde, als für die Wele geschrieben, und also nur bey einheimischen Gelegenheiten gedruckt worden. Sie verdienen, als angenehme Erinnerungen unserer Freunde, als Merkmale der Liebe zu den Wissenschaften, und als Erinnerungen zu fernerer Ausführung unserer Absichten, wenigstens den Titeln nach angeführt zu werden.

- 1) Abhandlung von dem Einflusse der schönen Wissenschaften in die Freundschaft; an Herrn Pollich, im Namen der Gesellschaft, von C. G. Bergmann 1757. auf drey Bogen in 4to bey Berdesius. Ist auch in Herrn Bergmanns vermischten Schriften verbessert gedruckt worden.
- 2) Von einigen Vortheilen der deutschen Sprachkenntniß, nebst einer Ermunterung zu derselben; in der Gesellschaft vom Herrn Prof. Titius, als Director, den 11. Januar. 1758. vorgelesen. Erweiterungen der Erkennt. und des Vergn. 61. St. 42. 62. St.



- 3) Vier Aufsätze von der deutschübenden Gesellschaft zu Wittenberg herausgegeben. 1) Von der Beredsamkeit des Wohlstandes, an Herrn Justen, durch C. N. Zimmer. 2) Daß ein Rechtsgelehrter ein Freund seyn müsse: Abschiedsrede des Herrn K. G. Just. 3) Beantwortung der Abschiedsrede, durch C. G. Bergmann. 4) Ueber die Ruinen von Zittau, ein Gedichte in vier Abtheilungen von C. G. Bergmann. Leipzig in Lankischens Buchhandlung 1758. auf 6. Quartbogen.
- 4) Daß die Pflichten eines Geistlichen die schönen Wissenschaften notwendig machen; an Herrn M. Friedrich Erdmann Natho, im Namen der deutschen Gesellschaft, durch Christ. August Herzog. 1758. bey Schломachen 2 $\frac{1}{2}$ Quartbogen.
- 5) Ob Melancthon der Verfasser von Cartions Chronicon sey. Vorgelesen vom Herrn Prof. Titius, als Directorn, in der Versammlung der deutschen Gesellschaft, den 10. Hornung 1759. S. Erweit. der Erf. und des Vergn. 69stes St. p. 195-229.
- 6) Eine Sapphische Ode, an Herrn Prof. Titius, als Directorn der Gesellschaft, im Namen derselben, von M. Friedr. Erdmann Natho. 1759. bey Schломachen 1 Quartbogen.
- 7) Gedächtnisrede auf Herrn Christian Valerian Braun, weiland Mitglied der Gesellschaft den 21. Julius 1759. in derselben gehalten von Christ. August Herzog. 2 Bogen Med. Quarr.
- 8) Betrachtungen über den Character des Weisen, und des Christen, an Herrn Prof. Titius, als Directorn der Gesellschaft, im Namen derselben.

derselben, von Johann August Grünwald 1760. 1 $\frac{1}{2}$ Quartbo-
gen, bey Schломachen.

9) Ein Brief an die Muse, eine poetische Nachahmung des Herrn
Gresset, an Herrn M. Vosen im Namen der deutschen Gesell-
schaft von Karl Friedrich Kretschmann. 1760. bey Schlo-
machen 2 $\frac{1}{2}$ Bog. Med. Quart.

10) Rede, von der Ruhe der Musen unter den Waffen, in Wite-
tenberg, an Herrn M. Herzogen in der deutschen Gesellschaft den
17. Hornungs 1761. gehalten von M. Adolph Julian Vose,
bey Schломachen auf zween Bogen Med. Quart.

11) Ein Gedicht, über die Natur der Liebe, an den Herrn Prof. Fläus
im Namen der deutschen Gesellschaft zu Wittenb. von Philipp Ernst
Kaußseym. 1763. bey Gerdesius 2. Bogen Med. Quart.

Diese Nachrichten von unserer Gesellschaft werden Ihnen, wehr-
theiste Freunde, bey einer Gelegenheit gewidmet, da mir von derselben aufge-
tragen worden, Ihnen zu der den verwichenen 17^{ten} Weinmonats erhaltenen
Magisterwürde aufrichtigst Glück zu wünschen. Was kann ich Ihnen da-
her vergnügteres erweisen, als wenn ich Ihnen die Beyspiele unserer abwes-
senden Freunde und Gesellschafter vorlege, welche sich allhier vor einigen Jah-
ren einmüthig verbanden, den guten Geschmack in deutscher Sprache, und
alles was die Wissenschaften schönes und angenehmes haben, gemeinschaft-
lich zu befördern? Diese Absichten sind hinlänglich den Namen einer deut-
schen Gesellschaft zu rechtfertigen, und die Ausführung derselben Grund ge-
nung, ihn zu behaupten. Alle deutsche Gesellschaften haben einen doppelten

Gegenstand: einmal, die Gelehrsamkeit unter den Deutschen mehr und mehr auszubreiten; zweytens, die deutsche Wohltredendheit, durch Bildung geschickter Köpfe, ihres Orts in Aufnahme zu bringen. Wie weit wir auf den ersten Anspruch machen, wollen wir bescheidenlich übergehen; aber auf den andern können wir ihn um so viel gewisser machen, je gewisser wir ihn durch unsere bisherige Uebungen erreichen. Mit ihm ist die Bildung des Verstandes und des Wises verbunden, welche freylich, neben den Bemühungen um die Wohltredendheit, eine Hauptabsicht unserer Gesellschaft ist. Wiefern aber diese Bestimmung unserer Unternehmungen eitel, und die Wichtigkeit derselben unsern Kräften angemessen ist, darüber lassen wir billig jeden vernünftigen Mann urtheilen. Wir handelten thöricht, uns ein Ziel über unsere Kräfte; thörigter aber, uns keines für unsere Kräfte zu setzen. Und also gebrauchten wir die besten Muster der alten und neuern: Muster, die wir vielleicht nie erreichen, und gleichwohl von ihnen lernen können, sie zu übertreffen. Was wir demnach hier entworfen haben, soll zu nichts weiter dienen, als zu einer Erinnerung für unsere Gesellschafter, besonders für Sie, hochzuehrende Herren; und vielleicht in Zukunft zu einem Beweise, daß es auch der hiesigen hohen Schule, in dem glücklichsten Zeitpuncte ihres Ruhmes und ihrer Sicherheit, nicht an Freunden und Liebhabern der schönen Wissenschaften, des Wises, und der deutschen Wohltredendheit gefehlet hat. Dieses Bekenntniß setzet uns über den Tadel, den wir um so viel milder anhören, so viel weniger wir ihn jemals wider veranlassen noch verdienen. Sie, würdigsten Freunde, bitten wir, sehen Sie auf das Beispiel ihrer Vorgänger und Landeskute in unserer Gesellschaft: Sie, Herr Magister Zähler, auf ihre Herren Zittauer, welche seit dem Anfange unserer Versammlungen, eine Zierde, eine wahre Stütze

dersel.

derselben gewesen, und noch iso abwesend sind; Sie, Herr Magister Drageheim, so wohl auf das Muster unsers Herrn Directors, Ihres verdienten Landmanns, als Stiffters der Gesellschaft, und auf ihre übrigen Freunde, welche uns noch bis iso in derselben zur Nachahmung reizen. Noch mehr aber sehen Sie auf das Vorbild Ihres weiland hochverdienten, hochwürdigen Herrn Vaters; welcher, als er noch auf der Universität Rostock vor etwa vierzig Jahren, die Philosophie, die Alterthümer und Kritik öffentlich lehrte, sich, durch die erste richtige Uebersetzung der Stachelsschriften des Persius, um die deutsche Gelehrsamkeit nicht wenig verdient gemacht hat. Beyde aber, höchstgeschätzte Freunde, folgen Sie dem Triebe zu den freyen Künsten, welcher Sie bisher, in der Verbindung mit uns, befeulet hat. Glauben Sie gewiß, daß die Uebungen in derselben nie unbelohnet bleiben. Der wahrhafte Lohn, welchen sie Ihnen gewähren, ist dieser, daß Sie sich durch Hülfe derselben, mit Ihren übrigen gründlich erlernten Wissenschaften, in der Republik allererst gefällig und brauchbar machen. Eben hierauf gründet sich der Glückwunsch welchen ich Ihnen, theuersten Freunde, im Namen der Gesellschaft abstatte. Wir nehmen den vergnügtesten Antheil an dieser Ehre, die Ihnen durch ihr Verdienst zu Theil geworden; wir nehmen ihn aber nicht, ohne die zuverläßige Hoffnung, daß Sie noch auf hiesiger Universität beweisen werden, mit wie vielem Rechte wir Ihre Würde verdienstlich nennen. So kann sich die Welt, die evangelische Kirche, Ihr beyderseitiges uns sehr wehretes Vaterland, von ihrer Geschicklichkeit die besten Früchte versprechen; und wir werden uns insgesammt nicht wenig erfreuen, wenn wir dereinst erblicken, daß diese mit uns gepflogene gemeinschaftliche Uebungen Ihnen eben so viel Ruhm als Glück zu wege gebracht haben. So lange Sie bey uns gegen-

QK Ye 3340



gegenwärtig sind, lassen Sie es nicht an Fleiß, nicht an Eifer erman-
gen, sich und ihren Freunden, in dem, was die Gelehrsamkeit angenehm macht,
eine Fertigkeit zu erwerben; und wenn Sie die Vorsicht einst von uns
erkennt, so vergessen Sie nie den Vorsatz, Freunde der Gelehrsamkeit,
Freunde der schönen Wissenschaften, Freunde unsrer Gesellschaft zu blei-
ben. An unserer Ergebenheit und Liebe gegen Sie soll es niemals erman-
gen, und die Proben derselben werden uns jederzeit die angenehmsten

Geschäfte seyn, welche uns ein künftiger Vorfall irgend
auflegen kann. Leben Sie wohl.



Pon Ye" 3340, QK

ULB Halle
002 403 51X

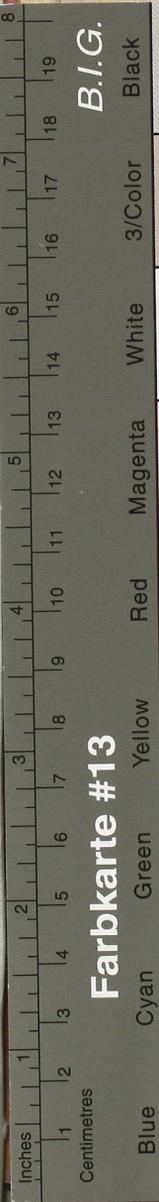
3





QR. 229. 24

Ye
3340



N a c h r i c h t
v o n
G e s e l l s c h a f t z u W i t t e n b e r g

b e n e n
l e n H o c h g e l a h r t e n

E R R E R
G t t l o b H ä b l e r n

S c h ö n a u i n d e r O b e r l a u s n i z
G o t t l o b D r a g h e i m

a u s D a n z i g
m e n d e r G e s e l l s c h a f t
g e w i d m e t

v o n
B ü n t h e r n v o n H a u g w i s
n i e r n d e r G e s e l l s c h a f t.

W i t t e n b e r g
E p h r a i m G o t t l o b E i c h s f e l d e n
U n i v e r s i t ä t s b u c h d r u c k e r n

